

Offenes Sendschreiben

der Wittwe

Anna Czerska

zu Gr. Komorzk,

an

ihren Sohn, den suspendirten Priester

Johann Czerski

zu

Schneidemühl.



Regensburg, 1845.

Verlag von G. Joseph Manz.

14 24 2000

6509/5

B2 18194
27660511

Mein Sohn Johann!

Du hast in Briefen an Deine Eltern und Geschwister es Dir verboten, oder vielmehr, Du hast Dir angemacht, in den lieblosesten Ausdrücken es uns zu verbieten, je mehr an Dich zu schreiben. Auch hast Du erklärt, Du würdest keinen Brief von uns mehr annehmen, sondern jeden derselben ungeöffnet uns zurückschicken. Und warum dieses? Weil, wie Du selbst schreibst, Dir unsere Briefe schon zum Ekel geworden, indem sie fast nichts anderes, als nur Tadel Deines Lebenswandels, Rügen, Erinnerungen und Ermahnungen zu Deiner Besserung enthielten. Alles dieses wolltest Du Dir aber von uns nicht mehr gefallen lassen. Um aber um so sicherer uns zum Schweigen zu bringen, schleudertest Du gegen uns die eben so unbesonnene als lächerliche

Drohung, Du würdest uns enterben, wenn wir Deinen angemessenen Befehlen nicht folgen sollten. Und seit wann geschah alles dieses? Du weißt es ja eben so gut als wir hier, und mußt es daher gestehen, daß alles dieses von dem Tage an geschah, wo Du die Marianna Gutowska bei Dir in Posen aufnahmst, nachdem dieselbe das elterliche Haus ohne Vorwissen und Erlaubniß ihres Vaters eigenmächtig verlassen und sich zu Dir nach Posen begeben hatte. Dein uns angedrohtes Enterben lassen wir uns schon gerne gefallen, wenn Du die Drohung auch hättest verwirklichen wollen oder können; denn es ist gewiß kein Unglück, von Jemand enterbt zu werden, der selbst kein eigenthümliches Vermögen hat, und dessen Thun und Lassen auch gar nicht zu der Aussicht berechtigt, er werde auf rechtliche und ehrbare Weise jemals Nennenswerthes erübrigen. Und daß beides Letztere bei Dir bisher der Fall war, wirst Du hoffentlich doch wohl nicht in Abrede stellen wollen. Auch geschrieben hätten wir von da ab an Dich nicht mehr; wir hätten Dich vielmehr Deiner eigenen Selbsthülfe oder, wenn Du es fort und fort gewollt hättest, wenn auch ungern, Deinem eigenen Verderben überlassen. Nur getrauert, geseufzt und gebetet hätten wir um und für Dich, den tief gefallenen Priester, Sohn und Bruder, so lange bis wir von Deiner Bekehrung und Besserung

Kunde erhalten haben würden. Wärest später nur Du nicht noch tiefer gefallen, hättest nur Du Dich nicht gänzlich dem eckelhaften Laster der sinnlichen Lust ergeben, hättest bei all dem nur Du endlich aufgehört, Deine Eltern und Geschwistern, Deine Obern und Gleichgestellten, ja hättest nur Du es nicht gewagt, die wahre Eine heilige katholische apostolische Kirche zu kränken, zu beleidigen und zu lästern, wärest nur Du nicht auf den unseligen Gedanken gekommen, Deinen rechtmäßigen, von Gottes und der weltlichen Obrigkeit wegen Dir vorgesezten geistlichen Obern Troß zu bieten, ihnen den schuldigen Gehorsam aufzukündigen und öffentlich die Fahne des Aufruhrs in der Kirche zu schwingen! Nein, mein Sohn! nun kann, nun darf länger ich nicht mehr schweigen. Das natürliche Gesetz der mütterlichen Pflicht und Liebe, ein heiliges Gebot Gottes, drängt, ruft und mahnt mich, ernste Worte des höchsten Tadelß und der Rüge, der schon so oft wiederholten, aber bisher immer noch fruchtlos gebliebenen Erinnerungen und Ermahnungen, Worte des Bittens und Beschwörens an Dich zu richten. Sohn! kehre zurück von dem Wege des Lasters und der Irthümer in den mütterlichen Schooß der gütigen katholischen Kirche. Ich rufe Dir dieses hiemit in meinem und im Namen und im lektwilligen Auftrage Deines, von Gram

und Kummer über Dich verzehrten Vaters zu. Ich thue dieses hiemit öffentlich, weil Du mir den sonst gewöhnlichen stillen und vertraulichen Weg dazu verschlossen hast, und damit auch die katholische Welt zwischen mir und Dir richten kann. Dein Vater starb am 7. November vorigen Jahres, nachdem er Vorladung erhalten hatte, sich vor dem Königlichen Land- und Stadtgericht zu Neuenburg zur Abgabe seiner Erklärung darüber zu stellen: warum er Dir seinen väterlichen Consens zu der von Dir beabsichtigten ehelichen Verbindung mit der Marianna Gutowska aus Kurzejewo, hiesigen Kirchspiels, versage. Du also, christlicher Sohn! katholischer Priester! warst fähig, Deinen christlichen katholischen Vater vor die Schranken eines weltlichen Gerichts zu ziehen, um durch letzteres Dir die Einwilligung zu einer verbrecherischen Bewerbung zu erzwingen. Er, Dein Vater, hat es aber überstanden; er überlebte nicht mehr die ferneren gerichtlichen Vorladungen und die Entscheidung in dem für Dich entehrendsten Prozesse, den die Welt je wahrgenommen hat. Er wird nun hienieden nicht mehr die Verblendung und Bosheit seines Sohnes betrauern, der, als Priester, ein Weib nimmt. Ja, Dein Vater ist schon hingegangen, um auszuruhen von dem namenlosen Kummer und den schmerzlichsten Sorgen, welche Du, undankbarster Sohn! selbst

am Rande seines Grabes ihm zu verursachen nicht zurückbebest. Wir betrauern hier seinen für uns noch immer zu frühen Tod; fügen uns aber dennoch immer in die unerforschlichen Rathschlüsse Gottes. Aber kaum können wir uns beruhigen, wenn wir der Herz und Nieren durchbohrenden Seufzer Deines sterbenden Vaters uns erinnern: o des undankbaren, des pflichtvergessenen, des unglückseligen Sohnes Johann! ist das der Dank, das der Lohn, das der Trost und die Freude, die ich in meinem hohen Alter und auf dem Sterbebette von ihm erleben sollte? Das der Dank und Lohn für die unzähligen Sorgen und Mühen, welche ich mit gänzlicher Aufopferung meiner Kräfte und meines Vermögens für seine Ausbildung zum geistlichen Stande so gern und freudig unternahm? Sollten so meine gläubigen Hoffnungen in Erfüllung gehen, welche ich von ihm, dem Priester, hegte? Sohn! bist Du noch fähig, den Sinn und die Bedeutung solcher Seufzer Deines sterbenden Vaters zu fassen, oder auch nur einigermaßen zu fühlen: so möge wenigstens Schamröthe Dein Gesicht bedecken ob des Undanks gegen Deine Eltern und Geschwister!

Oder hatten und haben um so mehr noch auch jetzt wir nicht Ursache, über Dein bisheriges Betragen und über Deinen Lebenswandel als Mensch, als Christ und als Priester betrübt zu sein? sollten wir

ihn nicht als höchst tadelnswerth und ärgerlich finden? Ich fürchte: Du antwortest mit einem kecken, scham- und stirnlosen „Nein.“ Nun so will ich Dich denn hiemit nur auf einige, hier und in der hiesigen Umgegend allgemein bekannte Thatfachen aus Deinem priesterlichen Leben aufmerksam machen, und mögen Dir es Andere sagen, ob Dein bisheriger Lebenswandel Lob oder nicht vielmehr Tadel verdiente und verdient.

Dein Vater und ich haben unser mittelst körperlicher Anstrengung zwar im Schweisse unseres Angesichts, dabei aber durchaus ehrlich und rechtmäßig erworbenes Vermögen zu Deiner Ausbildung und Beförderung zum Priesterstande verwendet. Wir haben selbst dann, als uns mancherlei ungünstige Nachrichten über Deinen geringen Fleiß und daher langsamen Fortschritte, ja selbst über Deine nicht tadellose Aufführung auf dem Gymnasium zu Conitz zukamen, so wie auch dann noch, als Du ohne unser Vorwissen leichtsinnigerweise eigenmächtig diese Anstalt verließest und Dich etwa ein halbes Jahr hindurch nicht mit Studiren, sondern ganz zwecklos mit andern Dingen beschäftigtest, keine Mühe, keinen Fleiß und den nöthigen Kosten-Aufwand nicht gespart, wir boten vielmehr alle nur möglichen ehrbaren Mittel auf, um Dich dem von Dir selbst gewählten Berufe, dem Priesterstande, näher zu brin-

gen. Edle, für alles Schöne und Gute erglühete Menschenfreunde und Wohlthäter, wie z. B. vor so vielen Andern, der Hochwürdigste Bischof von Culm, der Hohehrwürdige Pfarrer Kazubowski zu Drzucim und der jetzige Hochwürdige Herr Gymnasial-Direktor zu Posen boten Dir liebevoll ihre hilfreiche Hand und reichliche Geldmittel als Unterstützung während Deiner letzten Schuljahre. Und das zur Zeit, als unsere, die elterlichen Vermögensumstände, um Deinetwillen schon so sehr geschmälert waren, daß wir den nöthigen Kostenaufwand nicht mehr hätten erschwingen können, und Du deßhalb nothwendig Dein Ziel nicht erreicht hättest. Du gelangtest wirklich, wenn auch erst spät, denn schon 29 Jahre alt, zu dem so ehrwürdigen und hochwichtigen Stande eines Priesters. Nun verschmerzten wir es gern, daß es mit Deinen Fortschritten so langsam gegangen war. Nun vergassen wir gern Deine Trägheit und den jugendlichen Leichtsinns auf der Schule. Wir schoben gern Alles auf die, weniger als mittelmäßigen Anlagen des Geistes, die Du Dir allerdings nicht besser geben konntest. Wenn Du aber dann, wie wirklich geschehen ist, — zu Ostern 1842 Priester wurdest: wodurch hast Du von da ab nun die schuldige Dankbarkeit gegen Deine Eltern, Freunde und edelmüthigen Wohlthäter an den Tag gelegt? wodurch ihren christgläubigen und frommen Erwar-

tungen entsprochen? Du kannst es nicht läugnen: durch gar Nichts! vielmehr war offenkundiger Undank ihr gar nicht erwarteter Lohn. Oder war es etwa nicht so? Mögen es Dir wieder Andere sagen, nachdem sie Folgendes der reinen Wahrheit gemäß, erfahren, und mit nüchternen und gesunden fünf Menschengedanken erwogen haben werden.

Als Du zu Ostern 1842 als neu ordinirter Priester hieher kamst, um uns die — wahrlich hohe und entzückende Freude zu gönnen: Zeugen der Verrichtung Deines ersten heiligen Messopfers zu sein: wer hätte es geglaubt, daß Du schon damals anfangen würdest, unsre so eben besagte Freude und Wonne in Trauer und Betrübniß zu verwandeln? Und doch ist es geschehen. Du konntest Das? Du warst dazu fähig? Unsre Freude dauerte wirklich nicht lange. Sehr bald sahen wir uns wegen Deiner getäuscht; gar bald Deine und unsre Zukunft getrübt. Es fiel uns und allen hiesigen Ortsbewohnern nicht wenig auf, daß Du, so eben nur geweihter Priester, die wenigen Tage vor und nach Deiner Primizfeier, welche Du hier verweiltest, so wenig mit uns und bei uns warst, und daß Du, statt Dich wenigstens zu gewissen Tagesstunden pflichtmäßig mit dem Breviere oder sonstigen geistlich-wissenschaftlichen Büchern zu beschäftigen, die meiste Zeit, sowohl bei Tage, als in der Nacht in andern, fremden und mitunter

solchen Häusern zubrachtest, deren Bewohner hinsichtlich ihrer Nüchternheit gerade nicht in dem empfehlendsten Rufe waren und sind, am allerwenigsten aber uns, Deinen Blutsverwandten, in irgend welcher Beziehung nahe standen. Sage! war das von Dir anständig, und konnte das für uns erfreulich seyn? Nicht geringen Anstoß und von Dir unverantwortliche Veranlassung zu mancherlei bösen Redensarten gabst du aber dadurch, daß Du Dich während dieser Zeit zu den allerngewöhnlichsten Tages- und Nachtzeiten bald auf der Straße, bald in den vorbezeichneten Familien sehen und antreffen, ja selbst nach Mitternacht, an unsere Fenster und Thüren anklopfend, mit dem, sonst nur dem gemeinsten Pöbel eigenen Hauen „Macht auf, laßt mich ein!“ hören ließest. Und wenn wir am Tage vor Deiner Abreise, nachdem uns schon so manche Verdächtigungen über Dich und Dein Betragen zugekommen waren, uns endlich erdreisteten, Dir eben so liebevolle, als heilsame und schonende Vorstellungen über das Ungeziemende Deines Betragens zu machen, Du dieses aber höchst übel aufnehmend und unsre wohlgemeinten Vorstellungen trotzig erwiedernd, ganz im Widerspruch mit Deiner bis dahin kundgegebenen Absicht, gleich den folgenden Tag nach dieser unsrer, freilich wenig erbaulichen Unterredung, von hier nach Posen, wo Du als Domvikar ange-

stellt werden solltest, abreisetest, und für diese, um mehrere Tage beschleunigte Abreise den einzigen Grund angabst, Du könntest deßhalb bei uns nicht länger bleiben, weil wir, wie Du vernehmest, Dein Thun und Lassen und Deine sonstigen Schritte beobachten und nur tadeln: sage! war das kindliche Achtung gegen uns, Deine zwar betagten, auch sonst schlichten, aber immer ehrbaren und Dich so sehr liebenden Eltern? Sollte das als Beweis brüderlicher Liebe gegen Deine Geschwister gelten? — Wenn Du dann aber noch zur offenbaren Verspottung und Verhöhnung unsrer besorglichen, liebevollen elterlichen Erinnerungen und Ermahnungen, es scheint fast, als in der Absicht, um ein ungewöhnliches Uergerniß zu geben, auf der Reise von hier nach Neuenburg die 16 Jahre alte Stieftochter des Einsassen Grammatowski von hier, Namens Thekla Solecka, gewiß nach vorhergegangener Verabredung und Verständigung, förmlich von der Straße aufgriffst, und ohne Vorwissen und Genehmigung ihres Pflege- und Stiefvaters mit nach Neuenburg und von da nach Posen mitnimmst: sage! womit willst Du diesen Mädchenraub rechtfertigen? Sollte Dich etwa der Gedanke anwandeln, letztere Thatsache läugnen zu wollen; so siehe weiter unten den Beweis! Was berechtigte Dich zu so lieblosem und grausamem Eingriffe in die Rechte des Grammatowski? —

Wodurch willst Du diese Mädchenverführung entschuldigen, oder womit beschönigen? —

Die Thekla Solecka blieb zwar nicht gar zu lange bei Dir. Denn Du mußttest sie herausgeben, als Grammatowski nach wiederholten fruchtlosen Reklamationen ein besonderes Fuhrwerk nach Posen schickte, um dieselbe abzuholen. — O wäre dieß nur der letzte Kummer und Schmerz gewesen, welche Du, ungerechter Sohn! Deinen Eltern und Geschwistern verursachtest! Aber leider! so wie das Maasß Deines Leichtsinnes, Deiner Unsittlichkeiten und Deiner Ruchlosigkeit damit nicht nur noch nicht voll war, sondern Du scham- und gefühllos vor aller Welt darthust, daß das nur Anfang zu Deinen spätern, ebenfalls hier bekannten Verirrungen war; so endete damit auch unser Kummer und Schmerz nicht nur nicht, sondern er vermehrte sich nur noch. Denn was geschah hierauf? Mit demselben Fuhrwerke, welches von hier abging, um besagte Thekla Solecka von Dir abzuholen, fuhr bei Nacht und Nebel von hier ab und zu Dir die, damals zwischen 19 und 20 Jahren alte Marianna Gutowska aus Kurzejewo, nachdem sie vorher zur Nachtzeit ihre ärmlichen Kleider und Wäsche aus dem väterlichen Hause heimlich fortgenommen, und in ein anderes, das Janeczki'sche Haus geschleppt hatte, und zwar auch dieses Frauenzimmer wieder ohne

Vorwissen und Genehmigung ihres leiblichen Vaters, des Kirchenbauers Matthias Gutowski.

Johann! war es schon lange vorher so verabredet? oder wars brieflich so bestellt? Was wollte, oder was sollte dieses Frauenzimmer bei Dir? — Doch, jezt sind Antworten hierauf überflüssig. Die letzte Zeit hat es ja dargethan. Die Marianna wollte und nach Deinem eigenen Willen sollte sie die Ursache und der Gegenstand Deiner noch größeren sittlichen und kirchlich-religiösen Verirrungen werden. Mit ihr wolltest Du das alle Gränzen der Schamhaftigkeit überschreitende, alles sittliche Gefühl verletzende, das entsetzlichste und unerhörteste Aergerniß gebende Leben führen. Oder, ist es etwa nicht so? Hast Du mit ihr dieses nicht in der That öffentlich und vor aller Welt bekannt? Kaum war sie bei Dir angekommen, so legtest Du auch gleich, ich will nicht sagen, alle Liebe und Anhänglichkeit, — denn diese hattest Du in Wahrheit und Wirklichkeit zu uns schon längst nicht mehr, — aber Du legtest sogar alle Rücksicht für die Deinigen ab. Das achtjährige Kind, Juliana, Deines ältern Bruders Simon, und Deinen jüngern 17 Jahre alten Bruder, welche Du ebenfalls mit nach Posen gezogen hattest, vertrautest Du sofort der ausschließlichen Sorge und Obhut Deiner Marianna an. Diese, sonst ganz roh und aller bessern Bildung und Er-

ziehung, als wie sie sie von Hause aus kannte, entbehrend, behandelte Deinen Bruder und Bruderkind schroff und gemein; sie ließ sie mitunter gehörig hungern, strafte auf die rücksichtsloseste Weise, und war im Stande, auch Dich gegen die Juliana und den Paul so aufzubringen, daß Du beide, im höchst aufgeregten Zühorn, nachdem Du erste zu mehr wiederholten Malen grausam körperlich gezüchtigt, etwa sechs Wochen nach Ankunft der Marianna zur Post und mit derselben nach Hause schicktest. Wer und was war die Ursache dazu? Aus Schonung und Achtung für ehrbare Ohren und zarte Gefühle will ich die letzte Frage nicht beantworten; stelle Dir aber anheim, sie Dir von Deiner damaligen Wirthin, — nicht von der Marianna, — und von dem Hohehrwürdigen Domvikar Strössel in's Gedächtniß zurückrufen zu lassen. Wenn Du von da ab noch an uns schriebst, so waren Deine Briefe in höchst leidenschaftlichen und daher verworrenen, mitunter sinnlosen Ausdrücken abgefaßt; ihr Inhalt war irrgläubig, unsittlich und schmutzig; du nanntest mit Verläugnung aller Schamhaftigkeit die Marianna als Deine Frau, und ließeſt es zu, daß auch sie sich wider alles Fug und Recht als Deine Frau bezeichnete und bei ihrer Unterschrift Deinen Vaternamen usurpirte. Und als endlich Deine rechtmäßige Obrigkeit, nachdem sie von

so scham- und gewissenlosem Treiben Kunde erhalten, einschritt, und nach wiederholt fruchtlos an Dir, dem Hartnäckigen und Verstockten, verschwendeten väterlichen Erinnerungen und Ermahnungen Dich endlich wegen unsittlichen Lebenswandels zur Untersuchung und wohlverdienten Strafe zog: da banntest Du vollends aus der Unterwelt hervor den unreinen Geist des Ungehorsams und der Widerspenstigkeit, des Starrsinnes und der Hartnäckigkeit, der zügellosesten Ungebundenheit und unsinnigsten und frechsten Verblendung und Irrlehre. Ganz verkehrte Begriffe, weiß Gott, woher genommene Ansichten über Freiheit des menschlichen Geistes, vernachlässigte und daher so mangelhafte höhere und feinere Bildung und endlich die crasseste Unwissenheit und Fremdheit im Gebiet der katholisch-theologischen Wissenschaften, gaben Dir den unseligsten Gedanken ein, gemeinschaftlich mit Deinen Geistesverwandten das famöse, sogenannte Schneidemühl'sche „öffentliche Glaubensbekenntniß“ zu veröffentlichen.

Und was glaubst Du durch alles dieses vollbracht zu haben? Was träumst Du noch zu vollbringen? Die katholische Kirche hast Du nicht gestürzt, und wirst ihr gewiß in Nichts beikommen. Sie ist nicht das Werk ungehorsamer, starrsinniger, hartnäckiger, liebloser, undankbarer, unsittlicher, rache-

süchtiger, überhaupt leidenschaftlicher Menschen, auch nicht das Werk blind fanatischer Irrlehrer. Nein! sie ist die Anstalt der vollendeten Vollkommenheit Gottes, als solche selbst von der Macht der Hölle unbezwingbar, und daher von Dir und allen Deinen Helfershelfern gänzlich unantastbar. Auch der Papst, die Bischöfe, Priester und die ganze Gesamtheit der katholischen Kirche stehen zu erhaben in der sittlichen und kirchlich-religiösen Welt da, als daß sie durch Deine Schmähungen und Lästereien an ihrer Würde und Erhabenheit auch nur im Mindesten etwas verlieren könnten. Selbst das Bestecken durch Geld kann nicht zu demjenigen Ziele führen, welches Du und Deine Klienten Euch gesteckt habt. Ich z. B. habe in den mir vor wenigen Wochen von Dir geschickten 6 Rthlrn. und in den ferner von dem Herrn Justiz-Commissarius Simmel zu Neuenburg mir ausgezahlten andern 6 Rthlrn. nichts anders, als nur den Preis Deiner verkauften Ehre und Deines Gewissens, Deiner Religion und Deines Priesterstandes erkannt. Es schien mir, nachdem ich sie unter den so bewandten Umständen erhalten hatte, als lägen die Judas Ischariotischen 30 Silberlinge vor mir. Ein so schmachvoll von Dir erworbenes Geld konnte ich nicht an mir behalten, und dieses um so weniger, als Du nur zu deutlich

Eiersta, offenes Sendschreiben.



die fanatische Absicht zu erkennen gabst, auch meine Ehre und mein Gewissen, meine Religion, mein zeitliches und ewiges Glück und Seligkeit um einen so schmählischen Preis mir zu entreißen. Dieses wird Dir aber an mir und an Deinen Geschwistern nicht gelingen. So arm und der Unterstützung bedürftig ich auch bin, so wäre ich doch eher bereit, mir das tägliche Brod und die nothdürftigste Bekleidung auf gerechte Weise an den Thüren der Wohlhabendern zu erbetteln, als dafür das, was mir das Wichtigste, Ehrwürdigste und Heiligste ist, Gewissen und Religion, Glück und Seligkeit zu verkaufen. Fort daher mit solchem Gelde! Mit Entsetzen und Entrüstung habe ich Dir die 12 Rthlr. wieder zurückstellen lassen. Solltest Du mit Geld für Deine Zwecke bei Andern mehr Glück machen, so wären solche zwar nur zu bedauern; Du aber würdest die Last der Schuld Deiner Verführungen nur vermehren. Und was glaubst aus Dir Selbst Du nun wohl gemacht, welcher einen Namen Dir durch Dein schwärmerisches Auftreten und sonstiges Betragen erworben zu haben? Vernimm es! Du stehst als der Spielball der entehrendsten und niedrigsten Leidenschaften eines eben so wankelmüthigen, unreifen und unzuverlässigen Charakters da. Dein Name als Mensch und Christ ist: Undankbarer und Sittenloser; als katholischer Priester aber: Eidbrüchiger,



treu: und ehrloser Apostat. Ueber Deine Folgezeit und Dein Ende mögest Du selbst nachdenken!

Mein Sohn! Du wirst etwa nicht zürnen ob des ausgesprochenen und niedergeschriebenen Tadel's, der Erinnerungen und Ermahnungen. Auch wirst Du es doch wohl nicht gar schriftwidrig finden, daß ich, Deine Mutter, Dich bitte und beschwöre, in Dich zu gehen, die Fesseln der ehrlofesten und niedrigsten Leidenschaften zu zerreißen, und von Dir zu werfen, Dich von einem schamlosen Frauenzimmer zu trennen, welches nie Dein, des katholischen Priesters, rechtmäßiges Weib werden kann, und umzukehren, um auf dem Wege der Buße und Besserung wieder zu Ehre, Amt und Würde zu gelangen, und dem zeitlichen und ewigen Verderben zu entgehen. Nur dieses ist es, was mich bestimmte, was mich als katholische Mutter verpflichtete, Vorstehendes an Dich zu richten und der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Gr. Komorok bei Neuenburg in Westpreußen
im Februar 1845.

Anna Czerska, Wittwe.

Ich, der eigenhändig unterschriebene, leibliche, in der Geburtsordnung ältere Bruder des suspendirten Priesters Johann Czerški zu Schneidemühl, Organist Simon Czerški zu Gr. Komorsk, bezeuge, daß alles im obigen Schriftstücke von meiner Mutter Angeführte der reinen Wahrheit gemäß ist. Diejenigen Briefe, auf welche hierin Bezug genommen worden, befinden sich bei den Untersuchungs-Acten des Hochwürdigen Erzbischöflichen Consistoriums zu Posen in Untersuchungssachen wider den Vikar Johann Czerki wegen unsittlichen Lebenswandels.

Gr. Komorsk den 16. Februar 1845.

Simon Czerški,
Organist bei der Pfarckirche zu Gr. Komorsk.

Ich, der Einsasse Bartholomäus Grammatowſki zu Gr. Komorſk, bezeuge hiemit: daß der Neopreſbyter Johann Czerſki meine 16 Jahre alte Stieftochter, die Thekla Solecka, kurz nach Oſtern 1842, zur heimlichen Verlaſſung ihres elterlichen Hauſes verführt, dieſelbe von hier mit nach Poſen entführt hat, und ſie mir und ihrer Mutter trotz unſeres wiederholten Verlangens nicht eher herausgab, biß ich ein expreſſes Fuhrwerk nach ihr ſchickte, und ihre Auslieferung entſchieden forderte.

Gr. Komorſk den 16. Februar 1845.

† † †

ſig. Bartholomäus Grammatowſki,
Einsasse.

Daß meine Tochter, die jetzt etwa 22 Jahre alte Marianna Gutowski, im Sommer 1843 heimlich von hier sich entfernte, und, wie ich später erfuhr, zu dem Domvikar Johann Czerzski nach Posen sich begeben hat, so wie, daß diese meine Tochter auch bis jetzt aller meiner Aufforderungen ungeachtet noch nicht zu ihrer kindlichen Pflicht und zum Gehorsam gegen ihren Vater und nach Hause zurückgekehrt ist, so wie, daß ich gegen die von dem J. Czerzski beabsichtigte mit derselben einzugehende Ehe aus katholisch religiös-kirchlichen Gründen stets protestirt habe, und hiemit öffentlich als Vater meiner leichtsinnigen, schwachen und irregeleiteten, unmündigen Tochter protestire, bezeuge ich hiemit.

Gr. Komorzk den 16. Februar 1845.

† † † sig. Mathias Gutowski,
Altstger.

Das Vorstehendes von den Unterschriebenen wirklich eigenhändig unterschrieben, respective unterkreuzt worden ist, so wie, daß die durch diese Unterschriften bezeichneten Personen mir wirklich bekannt sind, bescheinigt hiemit von Amts wegen

Gr. Komorok den 16. Februar 1845.

Der evangelische Schulz
des Rätthner-Dorfs Gr. Komorok.

(L. S.)

Ortsvorstand Erdmann.

Die beglaubigten **Originalzeugnisse** befinden sich in den Händen des Verlegers.



Im Verlage von **G. Joseph Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Christ, K., Beleuchtung der **neuesten Reformationspredigten** und der antikatholischen Literatur überhaupt. Ein Beitrag zur Toleranzgeschichte des 19. Jahrhunderts. gr. 8. geh. 36 fr. od. 9 gr.

Confession, die **Augsburgische**, aus Originalausgaben, und ihre Widerlegung aus dem ächten Manuscripte gezogen, in's Deutsche übersezt und mit einer Darstellung der Hauptbegebenheiten und Verhandlungen versehen, die sich vor und während des Reichstages zu Augsburg im Jahre 1530 ereigneten. Von Dr. K. Kiefer. gr. 8. geh. 1 fl. 36 fr. od. 1 Thlr.

Görres, J. v., die Wallfahrt nach Trier. gr. 8. geh. 1 fl. od. 15 gr.

Gög, Dr. G. J., der **Protestantismus** in seiner tiefsten Erniedrigung. Ein Zuruf an Deutschlands Protestanten. 2. Auflage. gr. 8. geh. 9 fr. od. 3 gr.
In Bezug auf die Wallfahrt nach Trier und Konge.

Römisch = Christlich nicht **Anti = Christlich**. Eine kurze Beleuchtung des Broschürleins: „Jesuitenspiegel für das Jahr 1845 mit dem Motto: Was haben wir gemein mit euch? H. C. — Germanien.“ Von Einem, der die Jesuiten auch kennt. 8. geh. 12 fr. od. 3 gr.

Const, L., der Priester-Apostat **Johann Gzerski** und die apostolische **Duodez Kirche** zu **Schneidemühl** vor dem Richterstuhle der heiligen Schrift, der kirchlichen Geschichtsüberlieferung und des gesunden Menschenverstandes; zugleich eine Vertheidigung und Rechtfertigung der katholischen Kirche. gr. 8. geh. 20 fr. od. 5 gr.

Strzybnny, St., die Kapläne der Breslauer Diözese und ihr ehemaliger Amtsgenosse. Ein Wort zur nähern Verständigung. gr. 8. geh. 15 fr. od. 4 gr.

